Hilfswerk
AktionVerzicht

Rundbrief Nr. 153
Februar 2025

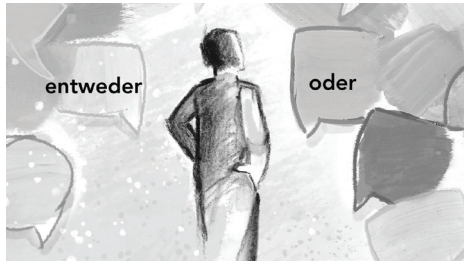
das GUTE beHALTEN **2**
Reisebericht **4**
Sarah und Urs im Interview **9**
Dies und das **11**
Das Kehr-Seiten-Zitat **12**

… doch prüft alles, und behaltet das Gute!

Liebe Leserin, lieber Leser

Als Vorstand haben wir aus drei künstlerischen Umsetzungen der Jahreslosung dieses Bild von Dorothee Kraemer * ausgewählt: Ein Mensch hält inne im Blick auf eine vielstimmige, bunte Auswahl, die über den Bildrahmen hinausgeht. FREIRAUM heisst das Motiv.

Ich als Person befinde mich in diesem Raum mit vielen Angeboten und bunten Möglichkeiten. Ich werde (an)erkannt als urteilsfähig (ich bin in der Lage, eine Wahl zu treffen) und vertrauenswürdig (die Entscheidungen werden mir anvertraut). Das biblische Menschenbild liegt dem zu Grunde: als solche Wesen sind wir geschaffen. Unser schöpfungsgemässes Design ist komplex. Zur Meinungsbildung bin ich befähigt – sie wird mir auch zugemutet. Ich kann Handeln oder es unterlassen: die Verantwortung dafür liegt bei mir. Anspruchsvoll, nicht wahr?



Einfacher und somit bequemer und kräftesparend geht es doch auch! Ich muss mir das Bild nur schwarz-weiss vorstellen mit genau zwei «Sprechblasen», die «entweder – oder» symbolisieren: richtig – falsch, gut - schlecht.

Eine so präsentierte Entscheidung oder Lösung wirkt verlockend: Ich delegiere einfach die als Zumutung empfundenen Entscheidungen. Somit kann ich das eigene, komplex Wahrgenommene zur Seite schieben (verdrängen) und somit die Verantwortung jemandem überlassen, der/die vorgibt zu wissen, was richtig oder falsch ist, gut oder schlecht und mir das laut und in simplen Worten plausibel macht.

Im Bild ist nicht ersichtlich, auf welchem Boden die Person steht. Das leitet über zur Frage: Auf welchem Grund – bildlich gesprochen – stehe ich, wenn ich eine Antwort finden oder eine Entscheidung fällen darf/muss/soll?

«Auf biblischem Grund» ist eine Antwort, die wir als Hilfswerk geben. Unter **«Warum wir es tun»** lassen wir Jesus zu Wort kommen.

Wir wollen das Gute behalten und das Gute tun gemäss dem Motto unseres Leitbildes: «Taten sprechen lauter als Worte.».

Ganz aktuell auf der Ukraine-Reise ging es Tobias Währer, Urs Zürcher und Sarah Lüthi darum zu klären, ob das, was wir gemeinsam tun, wirklich das Gute ist. Ob es so gut ist, dass wir es als Auftrag behalten und weiterführen wollen. Die Reiseberichte und -bilder geben Ihnen Einblick ab Seite 4.

Möge Sie die Lektüre dieses Briefes inspirieren und zum konkreten Handeln ermutigen!

In herzlicher Dankbarkeit für Ihre Verbundenheit mit «Aktion-Verzicht»

Katharina Waehrer, VS-Mitglied.

* Dorothee Kraemer arbeitet in Esslingen bei Stuttgart (Malerei, Collage, Kalligrafie, Grafik-Design). Alle Bilddateien haben wir als Geschenk zur freien Verfügung erhalten.

Reisebericht von Tobias Währer

7. - 19. Januar 2025

Als Dreierteam reisten wir zu den «Aktion-Verzicht-Partnern» in Polen und der Ukraine. Wir, das sind **Urs Zürcher**, unser langjähriger Logistiker und vielfacher Ukraine-Reisender, **Sarah Lüthi,** sie interessiert sich für die Arbeit und das Wirken von «Aktion-Verzicht» vor Ort und erwägt ein Engagement im AV-Team und **ich**.

Vorbereitungen: Als im wahrsten Sinne erFAHRENer Ukraine-Reisender plante Urs Zürcher die Reise mit Bahn und Auto minutiös. Das hat sich sehr bewährt. DANKE!!! Als Präsident kontaktierte Tobias unsere ParterInnen vor Ort Wochen oder Monate im Voraus und stellte konkrete Fragen zu aktuellen Tätigkeiten, zum Bedarf und zu den Zukunftsaussichten. Dabei kommunizierte er auch die Art und Weise, wie wir als AV-Team arbeiten. Die gründlich vorbereiteten Gespräche fruchteten. Entsprechend haben wir an der Januar-Sitzung gut begründbare Entscheidungen fällen können.

Reisebeginn: Mit dem Zug ging es von **Zürich** via **Salzburg** nach **Krakau** und von dort weiter nach **Ternopil** (UK). Dort übernahm Urs das Steuer des Mietautos.

Die meisten unserer Kontakte entstanden vor vielen Jahren. Manches ist vertraut, anderes ist gerade für mich

eher neu. Grundsätzlich ist eine gute Basis spür- und erlebbar. Und der Wechsel in der AV-Leitung hat Dynamik ins Vertraute gebracht und manchmal verunsichert. Unsere Begegnungen, die direkten Gespräche und die Zeit, die wir miteinander verbracht haben, stärkten die Grundlage unserer Zusammenarbeit. Vertrautheit ist weitergewachsen. Alle schätzten sehr, dass wir gekommen sind. Dass sich noch «Touristen» ins Land getrauen, ist selten. Umso mehr wurden wir willkommen geheissen. Teilhaben am Alltag und das punktuelle Miterleben des Engagements verbindet. Es hat mich wieder sehr beeindruckt, was hier geleistet und mitgetragen wird: all das Organisatorische in zum Teil erschwerten Umständen, Lebensmittel und Hygieneartikel einkaufen, Pakete zusammenstellen, Transport und das Verteilen sicherstellen. All diese Aufgaben müssen koordiniert und verlässlich übernommen werden.

Bild: TW Warenlager MIR

Dafür braucht auch das Netz der Helfenden Betreuung und Wertschätzung. Oft sind das Leute, die selbst unterstützt werden und sich gleichzeitig für andere investieren. Sie kommen zum Beispiel für eine warme Mahlzeit und helfen beim Verteilen von Lebensmittel- oder Hygienepaketen mit. Sie besuchen Bedürftige, die umständehalber ihre Wohnung nicht mehr verlassen können, helfen bei Alltäglichem oder unterstützen bei der Pflege.

Der aus meiner Sicht anspruchsvollere, belastendere Teil dieser Arbeit ist das Begleiten und Mittragen von persönlichen, schweren Lebensgeschichten, von «Schicksalsschlägen» und von Krankheit gezeichneten Lebenssituationen. Diese kontinuierliche, über Jahre treue Anteilnahme, das Teilen und gemeinsame Aushalten solcher Umstände, brauchen ein starkes persönliches Fundament, welches bei unseren Hilfe-Leistenden auch immer deutlich spür- und erlebbar war: auch aus einer lebendigen Gottesbeziehung schöpfen sie Kraft, Hoffnung und Zuversicht für ihren Alltag und ihr Engagement für die ihnen anvertrauten Mitmenschen.

Nicht zu vergessen, dass viele unserer Mitarbeiterinnen auch selbst in nicht einfachen Umständen Leben und ihre ganz persönlichen Herausforderungen ja auch noch zu bewältigen haben.

In der Suppenküche in **Drohobytsch** lernten wir einen Mann kennen, der mit seiner betagten, betreuungsbedürftigen Mutter aus Charkiw geflohen ist. Der Sohn sorgt für seine Mutter (alle Achtung!). Hier haben sie wieder eine «Familie» gefunden, werden mit dem Nötigsten versorgt und helfen mit, wo sie die Kraft und Möglichkeiten haben.

Bild: TW

In **Mykolajiw** besuchten wir eine 80-jährige Frau. Sie lebt in einfachsten, bescheidenen Verhältnissen und bekommt von Zeit zu Zeit ein Lebensmittelpaket. Ihr Enkel, 32-jährig und alkoholkrank, lebt bei ihr. Er behandelt sie schlecht, schlägt sie und agiert wie er will. Sie ist «ausgeliefert» und muss (zu) viel ertragen.

Pastor Alexander aus Charkiw (wir trafen ihn in **Winnyzja**), ist Vater von drei jüngeren Kindern. Er berichtete, wie sie als Familie und Gemeinde in der umkämpften Stadt ausharren und wie sie in der Gemeinde möglichst gut füreinander sorgen. Neben der Suppenküche wird ein Shabbat-Essen angeboten, medizinische Hilfe geleistet, behinderte und betagte Menschen werden versorgt und betreut. Dazu leitet er in der Umgebung diverse «Hauskreise» und betreut noch weitere Gemeinden. Alexander wirkte auf mich müde und erschöpft und doch strahlte er eine Zuversicht aus, betet für Frieden und hat die Hoffnung nicht verloren.

Seine Ressourcen sind im Verhältnis zu seinen Aufgaben sehr beschränkt. Ich vertraue ihm voll, dass er mit den von uns zur Verfügung gestellten Mitteln wirklich bedacht umgeht. Er und seine Familie leben ausschliesslich von unserer Unterstützung, die bisher nur SFR 300 mtl. ausmachte. Nach Möglichkeit werden wir Alexander und die Gemeinde in Charkiw besser unterstützen.

In **Schepetiwka** gab es weitere beeindruckende Begegnungen, auch mit einem Mann, den ich vor gut einem Jahr kennen gelernt habe. Schon damals hatte er ein Bein amputiert. In der Zwischenzeit musste er am anderen Bein bereits Zehen amputieren lassen. Er kämpft weiter mit den Folgen von Diabetes und hofft jetzt auf Stabilität. In der Wohnung bewegt er sich – so gut

es geht – mit einem Bürostuhl. Er ist ganz auf externe Hilfe angewiesen, da er seine Wohnung kaum verlassen kann. Ala und Natasha, die auch die Suppenküche in Schepetiwka besuchen, engagieren sich als «Hauspflegerinnen» bei ihm. Auch er wirkt trotz allem zuversichtlich und hat zwischendurch ein Lachen auf dem Gesicht. Ohne die Unterstützung von AV kann ich mir nicht vorstellen, wie er leben würde.

Bild: TW

In **Oschenyn** sind wir Gäste bei Anatoly und Nadja. Auch mit ihnen dürfen wir eine Jahrzehnte lange Zusammenarbeit weiterführen. Einen herzlichen Empfang und grosszügige, liebevolle Gastfreundschaft wurden uns angeboten. Unsere Hilfsgüter kommen hier an, werden sortiert, eingelagert und dann nach Bedarf weiter an vertrauenswürdige Projekte und an Private verteilt. Oft werden unsere Waren ergänzt mit Lebensmitteln oder anderen, gefragten Waren. In Absprache werden auch Hilfsmittel an Orte und Projekte geliefert, die wir vorschlagen. Dank dem Beziehungsnetz von MIR in der Ukraine können wir uns darauf verlassen, dass das Material in gute Hände gelangt und wertschätzend eingesetzt wird. Der logistische Aufwand, die Risiken auf der Strasse und all die Arbeitsstunden, die damit verbunden sind, verdienen Respekt!

Vor der Rückreise machten wir noch einen Stopp in **Ternopil**. Über einen Flüchtlingskontakt in der Schweiz bat eine christliche Schule um Schulmaterial. Wir besichtigen die Schule, lernten die Schulleitung und einige Lehrkräfte kennen und konnten uns ein Bild der Bedürfnisse vor Ort machen. Wir werden sehen, ob wir mit Schulmobiliar helfen können.

Nach einer guten Woche verliessen wir die Ukraine wieder und reisten zurück in unsere eigene «Welt». Wir als Dreierteam haben viel gesehen und erlebt. Zwischen freudigen Begegnungen und zu Tränen rührenden Szenen war alles dabei. Bei unseren Hilfe-Leistenden, in den Suppenküchen oder bei Bedürftigen zu Besuch zu sein – einen Moment, einige Stunden oder Tage miteinander zu verbringen war sehr wertvoll und bereichernd. Abschied nehmen und «à Dieu» sagen war für mich der wesentlich schwierigere Teil. Wie gut zu wissen, dass wir Hilfe leisten können und einen wesentlichen Teil auch an Zuversicht und Verbundenheit als Geschwister im Glauben beitragen können. Trotzdem war es emotional für mich ein Verlassen, ein Zurücklassen der Menschen in ihren zum Teil erbärmlichen Umständen.

Es bleibt nichts anderes, als diese Realität anzunehmen, sie als Chance, Aufgabe und Verantwortung zu sehen, dass viele von uns in Umständen leben und so gesegnet sind, dass wir ganz konkret Helfen leisten können. Gut zu wissen, dass «Aktion-Verzicht» ein Gemeinschaft Werk ist, das sich in vielen Bereichen ergänzt.

Bild: SL Beegegnungsraum

Ein aufrichtiges,
herzliches DANKE allen,
die uns im Gebet begleitet haben,
die diese Arbeit mit Hilfsgütern oder
mit Finanzen unterstützen
und somit Anteil haben daran,
dass ein kleines «Stück Himmel»
in der Ukraine erlebbar und
sichtbar wird.

Sara Lüthi und Urs Zürcher im Interview

Mit grossem Interesse hatte ich, Sarah Lüthi im November 2023 die Bilder im WhatsApp-Status von Tobias Währer angeschaut, der damals in die Ukraine gereist war, um die Partner des Hilfswerks zu besuchen. Als ich dann gegen Ende 2024 davon erfuhr, dass eine weitere Reise geplant ist, wusste ich sofort: da muss ich dabei sein! Meine Familie hat diesen Entscheid von Anfang an unterstützt und mich ermutigt, auf diese Reise mitzugehen. Auch meine Arbeitgeberin hatte keine Einwände.

Bild Team vor dem Ostrovsky Museum in Schepitiwka

Natürlich war ich aufgeregt, als es am 7. Januar 2025 losging: Was würde mich erwarten? Was würden die Begegnungen in den Suppenküchen und bei den Hausbesuchen in mir auslösen? War es vielleicht auch etwas voreilig oder naiv, mit unbekannter Begleitung auf eine solche Reise zu gehen – und dann noch in ein Land, das sich im Krieg befindet?

Urs Zürcher habe ich vor der Reise nicht gekannt. Natürlich stellte ich ihm unterwegs viele Fragen:

Sarah: Wie oft bist du schon in die Ukraine gereist?
Urs: Im Januar war meine sechste Reise. Zuvor bin ich zwischen 2000 und 2004 fünfmal als Car-Chauffeur mit Hans Heinrich (von der christlich humanitäre Bruderhilfe e. V.) in die Ukraine gereist.

Sarah: Welche Veränderungen sind dir am meisten aufgefallen? Was scheint noch gleich wie früher?
Urs: Bei Anatoly in Oschenyn ist die Bäckerei grösser und moderner geworden. Auch die Schreinerei ist viel grösser. Sie befindet sich jetzt ausserhalb des Grundstücks. Die Landwirtschaft hat sich ebenfalls gewandelt: Keine Kartoffeln mehr, dafür Körnermais und eine Trocknungsanlage. Kaum verändert hat sich die Infrastruktur. Die Strassen, vor allem abseits der Hauptachsen, sind immer noch katastrophal. Vielerorts sieht man Häuser im Rohbau; einige haben Fenster und scheinen bewohnt. Viele aber werden wohl kaum noch fertig gebaut werden, weil kein Geld vorhanden ist. Die Armut ist immer noch allgegenwärtig. Vor allem in den Städten sahen wir oft Personen, die auf dem Trottoir

Produkte aus der Selbstversorgung zum Verkauf anboten. Auf den früheren Reisen hatte ich das in den Dörfern ebenfalls gesehen; vor fast jedem Haus waren Produkte zum Verkauf gestanden.

Sarah: Die Ukraine befindet sich seit drei Jahren im Krieg. Wie hast du das auf dieser Reise erlebt? Wie hat dein Umfeld auf deine Reisepläne reagiert?
Urs: Ich habe unser Vorhaben nicht gross gestreut. Die meisten, die von meiner Reise wussten, kennen die Arbeit in der Ukraine. Einige fragten, ob es nicht gefährlich sei. Ich erklärte dann genau, wohin wir reisen und weshalb. Wenn wir nicht gewusst hätten, dass Krieg ist, hätten wir davon kaum etwas gespürt. Natürlich sind uns in jedem Ort die Gedenkstätten mit Bildern der gefallenen Soldaten aufgefallen.

Bild: SL

Der östlichste Punkt unserer Reise war Winnyzja, 450 km von der polnischen Grenze entfernt. Bis zum Kriegsgebiet im Osten sind es nochmals 570 km und von dort bis an die russische Grenze bei Donezk nochmals 470 km. Mitbekommen haben wir die Angst davor, dass Männer eingezogen werden können. Sie sind nur noch im Wohnort unterwegs und gehen nicht mehr in die nächstgrössere Stadt, um zu tanken oder einzukaufen. Für die Transporte werden nur noch ältere Personen eingesetzt. Jüngere Männer könnten z. B. an einer Kreuzung oder einem Check-Point direkt aus dem Fahrzeug heraus für die Armee rekrutiert werden.

Sarah: Auch ich habe nicht vielen Leuten erzählt, dass ich in die Ukraine reisen würde. Tatsächlich war vom Krieg weniger zu spüren, als ich erwartet hatte. Allerdings war mir mulmig zumute, als ich in Schepetiwka mitten in der Nacht und am nächsten Morgen früh gleich nochmals wegen dem Raketenalarm aufgewacht bin. Krieg heisst ja nicht nur Artillerie und Kämpfe, sondern bedeutet vor allem auch, dass viele Menschen ihr Zuhause verlieren und flüchten müssen! Beim Verteilen der Lebensmittelpakete in Stryy haben wir z. B. einen Mann kennengelernt, der als über 70-Jähriger vor dem Krieg aus Odessa geflohen ist, der Stadt, in der er sein ganzes Leben verbracht hat.

Besonders traurig gemacht haben mich die zahlreichen Gedenkstätten mit Bildern und Geburtsdaten der gefallenen Soldaten: Der älteste Gefallene hatte Jahrgang 1964, einige hatten Jahrgang 2003. Auch die Geschichte unserer Deutsch-Dolmetscherin in Ternopil, deren Bruder am Vortag in den Kriegsdienst eingezogen wurde, ohne sich verabschieden zu können, hat uns sehr betroffen gemacht.

Sarah: Was war dein «Highlight» dieser Reise?
Urs: Mein «Highlight» sind nicht einzelne Begegnungen, sondern zu sehen, dass unsere Hilfe und unsere Unterstützung ankommt und wie dankbar die Empfangenden sind und zu sehen, mit wie viel Engagement die Mitarbeitenden in der Ukraine ihren Dienst tun.

Sarah: Es ist wunderbar zu sehen, was unsere Spenden in der Ukraine bewirken können. Die Dankbarkeit der Menschen, die in den Suppenküchen eine warme Mahlzeit bekommen oder derjenigen, die ein Essenspaket erhalten, hat mich sehr berührt. Zutiefst beeindruckt hat es mich bei den Hausbesuchen zu sehen und zu spüren, was eine lebendige Gottesbeziehung ausmacht: Keiner ser alten und bedürftigen, teilweise stark in der Gesundheit eingeschränkten Menschen hat verbittert gewirkt – im Gegenteil! Unser Besuch und unsere Anteilnahme wurden sehr geschätzt. Viele wollten uns unbedingt von dem Wenigen, das sie haben, etwas abgeben, sei es ein Apfel oder ein Gebäck. Vor allem aber habe ich erlebt und gespürt, wie viel Segen durch diese Unterstützung und gelebte Nächstenliebe entsteht.

Dies und das:

Offene Vorstandssitzung: 13.03.2025 um 10h
im Seminarzentrum Sälihof, Riggenbachstr. 8, Olten.
* Anmeldung und Infos via info@aktion-verzicht.ch
oder via Tel. 034 415 01 10 (Tobias Währer)

Mitgliederversammlung: 26.04.2025 am Zeltweg 20, Zürich.
10.15h MV
12.15h Mittagessen **(für Nicht-Mitglieder: Anmeldung siehe*)**
14h Ein ukrainischer «Perespiv-Chor» singt für uns

Das Kehr-Seiten-Zitat

«Herr, hab' Dank, dass Du nicht einen GROSSEN Glauben verlangst, sondern Glauben an einen GROSSEN Gott.»

Corrie ten Boom (15.04.1892 - 15.04.1983)
Die niederländische Uhrmacherin und überzeugte Christin versteckte im Zweiten Weltkrieg jüdische Flüchtlinge. Die ganze Familie engagierte sich im Widerstand gegen die nationalsozialistische Besatzung.

Hilfswerk AktionVerzicht seit 1994

Impressum

Redaktion: Katharina Waehrer (KW)
Texte: Tobias Währer (TW), Sarah Lüthi (SL), KW
Bilder: Dorothee Kraemer, TW, UZ, SL
Layout: Jim McWhinnie

Präsidium
Tobias Währer
Breitenegg 299B, 3474 Rüedisbach BE

Tel. 034 415 01 10
Mail info@aktion-verzicht.ch
Web www.aktion-verzicht.ch

Spenden Hilfswerk Aktion Verzicht, 4500 Solothurn
IBAN CH89 0900 0000 8003 0596 8

Spenden mit QR-Code